

Investitionen in die Zukunft von Arbeit und Qualifikationen . Szenarien, Implikationen und Optionen - Antizipation zukünftiger Kompetenzen und Wissensanforderungen in der chemischen Industrie – Zentrale Punkte

Dieser Sektor umfasst 3,75 Mio. Beschäftigte, was ca. einem Anteil von 1,7% der EU entspricht. Der Sektor teilt sich zu gleichen Teilen in die chemische und pharmazeutische Industrie und die Herstellung von Gummi- und Kunststoffprodukten. 2006 betrug die Wertschöpfung €322 Mrd., was 2,8% des EU BIP entspricht. Der Gesamtumsatz betrug €799 Mrd. Innerhalb der letzten 10 Jahren wuchs der Sektor fast doppelt so schnell wie die Gesamtwirtschaft, was v.a. durch das europäische und globale Wirtschaftswachstum begünstigt wurde. Die Pharmaindustrie zeigte die stärkste Expansion, gefolgt von der chemischen Grundstoffindustrie. Die Gummi- und Kunststoffwarenindustrie wuchs in gleichem Maße wie das BIP, zeigte aber besonders starkes Wachstum in den neuen Mitgliedsstaaten (NMS), was auf eine zunehmende Spezialisierung innerhalb der EU hindeutet. Die NMS haben einen viel höheren Beschäftigungsanteil (19%) im Vergleich zur Wertschöpfung (5%). Insgesamt verzeichnet der Sektor trotz hoher Ertragssteigerungen einen leichten Beschäftigungsrückgang, was v.a. auf eine erhöhte Arbeitsproduktivität zurückzuführen ist. Die NMS haben einen Beschäftigungszuwachs von 1,4% erfahren. Großunternehmen dominieren und stellen mehr als die Hälfte der Arbeitsplätze, während KMUs den größten Zuwachs verzeichnen. Obwohl die EU der größte Chemie-Exporteur ist, wird sie zunehmend von Nicht-EU-Konkurrenten bedroht, was v.a. auf hohe Produktionskosten, geringen Marktzuwachs und effiziente Großanlagen in anderen Ländern zurückzuführen ist. Die Erhöhung der Wertschöpfung und ökologische Nachhaltigkeit gehören zu den größten Herausforderungen der Industrie, wobei Innovationen, Regulierungen und Rohstoffverknappung treibende Kräfte sind.

Strukturell findet sich in diesem Sektor mehr ältere und weniger junge Arbeitnehmer, was bei Renteneintritt zu Wissensverlusten führen kann, insbesondere in Bezug auf implizites Wissen. Generell ist eine Tendenz von niedriger Qualifikation zu mittlerer und höherer Qualifikation festzustellen. Dieser Trend ist besonders in technischen Funktionen sichtbar, wo ein starker Ausbau des mittlerem Qualifikationsniveaus zu verzeichnen ist. Dieser generelle Trend der Qualifikationsverbesserung wird sich in den nächsten Jahren fortsetzen ebenso wie die steigende Relevanz von Sozialkompetenz. Aufgrund von Veränderungen im Tätigkeitsprofil werden vordefinierte technische Fähigkeiten zusehends unwichtiger, wohingegen die Fähigkeit, neue Kompetenzen zu erwerben, sowie lebenslanges Lernen von Vorrang sein werden. Um sich mit dem zukünftigen Bedarf an Fähigkeiten und Wissensbedarf zu befassen, sind rechtzeitig sachgemäße und gemeinsame Anstrengungen aller Akteure notwendig. Gezieltes und verlässliches Monitoring ist daher für die Entscheidungsfindung wichtig. Die Anpassung und Modernisierung der Berufsausbildung sind sehr bedeutend, v.a. für die NMS, ebenso sowie die Verbesserung von Flexibilität durch Modularisierung und Training. Innerbetriebliche Weiterbildung und lebenslanges Lernen benötigen Unterstützung, v.a. für KMUs.

Ein verbesserter Informationsaustausch zwischen Firmen und Schulungseinrichtungen muß proaktiv vorgenommen werden. Eine internationale und intersektorale Anerkennung von Bildungsabschlüssen kann die Arbeitsmobilität steigern, und Spezialkurse für ältere Arbeitnehmer können zum längeren Verbleib im Sektor beitragen. Interdisziplinarität, Mehrfachqualifikationen und kulturelle Kompetenzen sollten mehr Aufmerksamkeit erhalten. Auch ist es wichtig, das Image des Sektors zu verbessern, wobei die Chemieindustrie als Bereitsteller nachhaltiger Lösungen betrachtet werden sollte. Investitionen in Humankapital, lebenslanges Lernen, Diversifikation der Arbeitskräfte und die Gewinnung internationaler Spitzenkräfte können dazu beitragen, konkurrenzfähige Arbeitskräfte in Europa zu erhalten.